

Wie verschiedene antike Schriftquellen berichten, war die Statue der Athena Lemnia – so benannt nach den Weihenden von der Insel Lemnos – eines der sehenswertesten Werke des Bildhauers Phidias. Sie stand auf der Athener Akropolis und soll besonders durch das außergewöhnlich schöne Antlitz der Göttin bestochen haben. Der erste Archäologe, der sich intensiv der Identifizierung und Rekonstruktion dieser berühmten Statue widmete, war Adolf Furtwängler: Ausgehend von den antiken Texten begann er nach einer Athena-Figur des mittleren 5. Jahrhunderts v. Chr. mit helmlosem Haupt zu suchen. Durch die Kombination antiker Schriftquellen mit aus römischer Zeit überlieferten Skulpturen und Vergleichsbildern aus anderen Gattungen, z. B. der Reliefkunst und der Glyptik, näherte er sich dem verlorenen griechischen Original an.

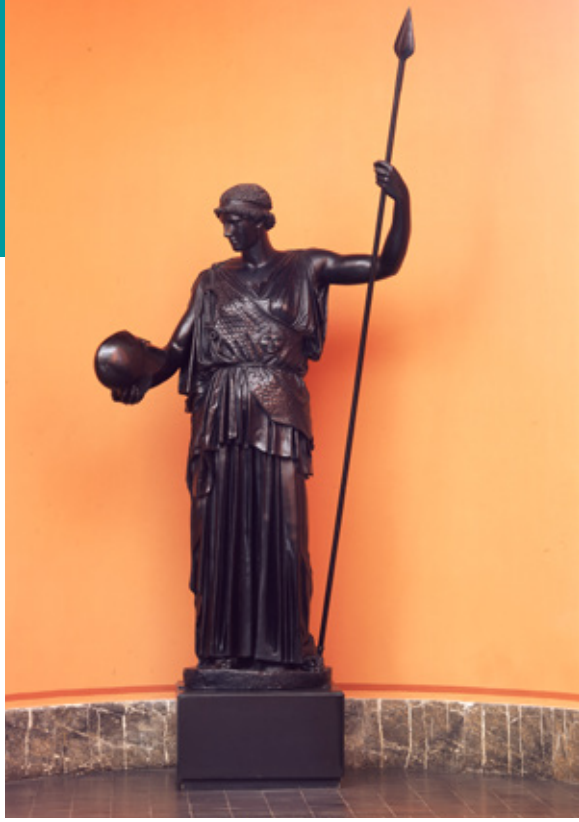
Mit Hilfe von Abgüssen zweier Statuenkörper in Dresden sowie zweier Köpfe in Dresden und Bologna schuf Furtwängler »seine« Athena Lemnia. Dagegen tat Furtwängler eine weitere Körperreplik sehr hoher Qualität in Kassel als schlechte Kopie der Dresdner ab, denn sie galt ihm als »schwächlich und kleinlich« und er berücksichtigte sie daher nicht. Bezeichnend ist, dass gerade dieses Stück Furtwängler nicht als Abguss zur Verfügung stand.

Furtwänglers Forschungsleistung lag in erster Linie in der Typenzusammenführung, denn er erkannte die Zusammengehörigkeit des frühklassischen Statuentypus Dresden mit dem Kopftypus Bologna. In einem zweiten Schritt identifizierte er das so gewonnene Bildwerk als das der berühmten Athena Lemnia.

Die Rekonstruktion in München bestand aus dem Körper Dresden (Inv. Dresden Hm 49) und dem Kopf in Bologna. Furtwängler rekonstruierte aber zudem die verlorene Armhaltung sowie die Attribute, wobei die Hand des angewinkelten rechten Armes den Helm etwa auf Höhe der Gürtung hält. Die Linke umgreift eine Lanze. Die Rekonstruktion Furtwänglers wurde im Krieg zerstört. Daher ist sie zwar in München nicht mehr erhalten, aber in einem Bronzeguss für das Museum in Stettin.

Furtwänglers Identifizierung wurde vielfach aufgegriffen, allerdings auch angezweifelt. Und tatsächlich kann nicht gesichert werden, ob es sich bei der Statue um die literarisch überlieferte Athena Lemnia handelt – wenn dies auch sehr wahrscheinlich scheint. Allerdings entstanden nach Bekanntwerden der Münchner Forschungsergebnisse mehrere Entwürfe dieser Athena-Statue in Gips oder auch Bronze in verschiedenen Sammlungen, Formereien und Museen.

Gipse ermöglichen nicht nur Rekonstruktionen durch die Verwendung und Zusammensetzung verschiedener Teile mehrerer Statuen. Am Beispiel der Athena Lemnia lässt sich dank der Gegenüberstellung dreier Körperrepliken desselben Statuentypus auch das »vergleichende Sehen« an Gipsabgüssen üben (s. S. 130 ff.). Diese Methode wendete auch Adolf Furtwängler an, der sie von seinem Lehrer Heinrich Brunn gelernt hatte (s. S. 48 ff.). Faltenmotive, Gewandgestaltung, Stofflichkeit, Anordnung und Beschaffenheit der Schuppen der Ägis oder die Ausführung des Gorgoneions – all dies zu vergleichen, kann zu einer Annäherung an das griechische Original führen und ordnet darüber hinaus die Entstehung römischer Kopien in jeweils eine bestimmte Epoche ein, vom frühen bis zum späten 1. Jahrhundert n. Chr. NSG



Rekonstruktion von Adolf Furtwängler  
der Athena Lemnia: Bronze-guss im  
Nationalmuseum Stettin

Abgüsse der Athena Lemnia  
nach Originalen in Kassel, Dresden,  
Bologna und Dresden  
(v. l. n. r. Inv. 434, 1062, 270, 935)

